

G'ttes Einheit und der Mischkan, der Tabernakel

1. Februar 2022 – 30 Shevat 5782



Diese Woche lesen wir über den Bau des Mischkan, des mitwandernden Tabernakels in der Wüste. Bis zum Bau des Mischkan war es erlaubt, HaSchem überall Opfer zu bringen. Von nun an war es nur noch erlaubt, an einem Ort zu opfern. Es konnte nur ein Zentrum geben, in dem G'tt von einem Stamm von Priestern, von einem Hohepriester mit einem Opferdienst auf einem Altar gedient wurde. Alle anderen Opfer waren tabu. Dadurch entstand ein höherer Sinn für den Monotheismus.

Höchste Form der religiösen Zivilisation

Der Monotheismus war vor 3334 Jahren eine Revolution. Andere Völker waren über den Polytheismus nicht hinausgekommen: allen Naturerscheinungen wurde eine Gottheit zugeordnet. Einige Völker hatten sich weiterentwickelt und verstanden, dass es einen obersten Gott gab, der über allen Göttern stand.

Der Monotheismus ist die höchste Form der religiösen Zivilisation. Solange es zwei Götter gibt, muss es auch eine Beziehung zwischen ihnen geben. Der eine Gott kann nicht absolut ohne den anderen sein. Der eine ist vom anderen abhängig. Aufgrund ihrer Beziehung können sie nie über Zeit und Ort stehen. Das eine ist vor dem anderen entstanden, oder der andere ist vor dem einen entstanden, oder sie sind zur

gleichen Zeit entstanden, aber für sie gilt die Zeit immer.

Zwei Götter müssen auch immer physisch sein. Zwei setzen voraus, dass der eine vom anderen unterschieden werden kann. Jeder hat also seine Grenzen. Grenzen sind ein Symbol für Beschränkung und physische Begrenzung.

Aufgrund ihrer Grenzen können sie nicht allmächtig sein.

In der zweiten Phase taucht der Begriff der Funktionalität auf. Es gibt verschiedene Funktionen und Aufgaben im Leben. Zwei Götter haben unterschiedliche Aufgaben, die oft miteinander in Konflikt stehen. In der klassischen griechischen Literatur findet man daher viele Streitigkeiten zwischen den Göttern. Die Kriege zwischen den Göttern, als Projektion des menschlichen Gehirns, spiegeln die Streitigkeiten zwischen den Menschen und internationale Konflikte wider.

Sobald der Begriff "zwei" auftaucht, wird schnell eine Assoziation mit den beiden Geschlechtern hergestellt. In alten Mythen sieht man oft männliche und weibliche Götter. Diese Götter und Göttinnen bilden das höhere Ideal eines Sexualkults. In den alten Tempeln gab es viele Prostituierte.

Zwei Kräfte führen zu einer Spaltung zwischen guten und bösen Superpowern. Ein Gott ist für das Gute verantwortlich, der andere ist der Ursprung des Bösen. Im Judentum ist eine solche Trennung undenkbar. Zwietracht im Reich der Götter führt zum Bilderkult. Wir müssen in der Lage sein, einen Gott von einem anderen zu unterscheiden. Deshalb brauchen wir körperliche Modelle.

HaSchem ist eine Einheit

Er möchte, dass die Menschheit in dieser Einheit lebt. Die Einheit der Schöpfung mit ihren unergründlichen Gesetzen kann nur von einem Schöpfer geschaffen werden. Einheit setzt Spiritualität voraus. Ein körperloser Gott ist schwer

vorstellbar. Vor allem, wenn man aus einer heidnischen Umgebung wie Ägypten kommt.

Die Zehn Gebote sind streng: "Du sollst dir kein gehauenes Bildnis machen" (Schemot/Exodus 20,4). Nicht lange nach der erhabenen Aufgabe, einen Mischkan zu bauen, in dem sich alles um den einen, körperlosen, unvorstellbaren G'tt drehte, hielt das Volk das nicht durch. Sie machten ein goldenes Kalb. Den meisten Auslegern zufolge handelte es sich dabei nicht wirklich um ein Götzenbild, sondern nur um das Symbol eines Anführers und eines Ersatzes für Mosche, der 40 Tage und 40 Nächte lang fort gewesen war. Es war nicht schön, aber es war auch kein echter Götzendienst.

Ausdrücke körperlicher Natur

Der Mensch ist begrenzt und kann sich nicht ohne weiteres all diese erhabenen Gedanken zu eigen machen. Deshalb muss die Tora regelmäßig alle möglichen physischen Ausdrücke verwenden, um das Wirken des Allmächtigen in dieser Welt zu verdeutlichen. G'tt hat uns "mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm" hinausgeführt. Dies ist ein Beispiel dafür, was der Talmud sagt: "Die Tora spricht die Sprache der Menschen". Die Tora selbst sagt, dass sie von dieser Welt ist: "Nicht im Himmel und nicht auf der anderen Seite des Meeres" (Dewarim/Deuteronomium 30:12). Dies lehrt uns, dass die Tora zu Menschen spricht, die in dieser Welt leben und eine Vorstellung davon haben müssen, was passiert ist, als G'tt in diese Welt eingegriffen hat. Das bedeutet aber nicht, dass G'tt physisch ist. G'tt steht über aller Materie. Auch im Mischkan, der Tabernakel.

Kontakt

Im Tabernakel stellte G'tt den Kontakt zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen her. Das ist ein Wunder, denn mathematisch ist dies nicht möglich. Dort findet eine Beeinflussung statt.

Wenn wir von der Interaktion zwischen dem G'ttlichen und dem

Menschlichen sprechen, gibt es zwei Formen von Interaktion. Manchmal entstehen religiöse Gefühle durch eine Bewegung von Oben nach unten: Der Mensch wird von G'tt inspiriert (kann dies aber nicht immer im Alltag umsetzen). Wir nennen dies itaruta dele'ela – Generierung von Oben.

Der Mensch kann aber auch selbst die Initiative ergreifen und sich von unten erheben (itaruta deletata). Wenn ein Mensch sich selbst erhebt, ist das Ergebnis in der Regel stärker und beständiger. Wenn jemand von einem himmlischen Erwachen von Oben überwältigt wird, ist das Ergebnis in der Regel vorübergehend (solange der Betroffene sich nicht zu weiterem Wachstum in seinem Judentum verpflichtet).

Beispiel

Um diese schwierigen Konzepte ein wenig zu verdeutlichen, kann ein Beispiel zur Veranschaulichung dienen. Auch im Bildungswesen kennen wir diese beiden Bewegungen. Es gibt Schüler, die alles von ihrem Lehrer übernehmen. Es ist, als ob der Meister in sie hineingegangen wäre. Sie verfügen über ein enzyklopädisches Wissen, das jedoch nur wenig Eigenes enthält.

Es gibt aber auch Schüler, die die Methode ihres Lehrers übernehmen und selbst nachforschen. Das ist eher wie Feuer, von unten nach oben, das sich aus der irdischen Realität nach oben arbeitet. Letzteres ist vielleicht weniger erhaben, aber solider und stärker in der Realität verwurzelt.

Erster und zweiter Tempel

Der erste Tempel war ein typisches Beispiel für eine Erweckung von Oben. Es dauerte nicht sehr lange. Der zweite Tempel ist ein typisches Beispiel für eine Generierung von unten. Die Begeisterung wurde von den Menschen selbst ausgelöst. Das dauert (viel) länger.

Dieser Unterschied drückte sich auch in den unterschiedlichen physischen Strukturen am Ort oder zur Zeit des Tempels aus.

Der zweite Tempel hatte eine geringere Keduscha, aber ein solideres Fundament, weil das Volk es sich selbst einbrachte und der zweite Tempel darauf beruhte (Generierung von unten). Der zweite Tempel war zum einen länger in Gebrauch, als auch war er höher gebaut. Er wurde sozusagen von unten nach oben gebaut.

Daher gilt die Regel, dass die Keduscha des zweiten Tempels immer noch existiert – bis heute – obwohl sie nach der Zerstörung des ersten Tempels weitgehend verschwunden war.